

Thomas More und John Fisher, Märtyrer der Wahrheit. Von Dr. H. Kapfinger. 8° (124 S. u. 8 Vollbilder) Bamberg 1935, St. Otto-Verlag. Kart. M 2.25.

An den beiden Männern kommt man nicht mit einem bloßen Mehr an Wissen über sie vorbei. Erasmus war Zeuge der edlen Natürlichkeit und reifen Güte des Thomas More, und er kannte den berufstreuen Ernst des gelehrten John Fisher, es wurde aus dem Umgang Freundschaft. So und mehr findet der Verfasser Gemeinschaft mit dem ungewöhnlich ernstesten Christsein, mit der letzten Treue seiner Helden für die Rechte der Kirche. Hier stehen wir auf gleichem Boden, man fühlt es. So harmonisch geordnet und gesegnet das Leben jener Männer war, kam es doch hinein in den Wirbel jener Zeit, wie einleitend ausgeführt wird, aber nunmehr ist es ihr Blutstrom, der unsere Zeit in seinen Wirbel segnend hineinzieht, wie der Heilige Vater in den Schlußworten des Buches hofft. Mit Thomas More werden wir eingehend bekannt. Für John Fisher hätte die Lebensbeschreibung des Redemptoristen Bridgett noch manche willkommene Ergänzung geboten.

S. Nachbaur S. J.

St. Ursula und die Jungfrauen. Von Angelus Pauper. 8° (229 S.) Freiburg i. Br. 1935, Caritasverlag. Geb. M 4.—

Schade, daß, im Sinne der Legende, von der Zahl elftausend nicht abgesehen werden konnte. Sie bringt allerlei Anstöße und hat wohl auch das Pathos etwas übersteigert, was im Lesen ermüdet. Freilich, dem Dichter sind die elftausend nur möglichste Nähe zu den hundertvierundvierzigtausend, die dem Lamme folgen. Deren Lobpreis auf den heiligen, liebenden Gott schon hier zu singen, dieses Unterfangen macht den Dichter zum geschlechtlos denkenden Angelus und, je weiter er kommt, zum Pauper, der trotz alles Aufwandes eines heroischen Stiles doch nur ein armes Lied emporzuheben vermag. Die an Gott gemessenen Werte des jungfräulich hingebenen Herzens erdrücken ihn fast. Sehr geschickt holt er ihre Darstellung aus den Gegebenheiten der Natur und des Geschehens heraus. Überall ergibt

sich ein Bild, eine Berührung, eine Prüfung und Stärkung. Und immer wieder muß er zurückkehren zur Jungfrau aller Jungfrauen, Maria. — Das Buch hat auch Zeitwert. Denn immer noch, das Buch sagt es selbst zum Schluß, werden die Unschuldigen geopfert, werden die Bösen sich nicht scheuen, an die Reinheit des Kindes zu rühren. Und immer noch werden es elftausend sein, die so Gott hingegeben sind. Das wegen seiner innern Überfülle wortarme Gebet der Jungfrauen: „Gott, Gott, Gott!“ pocht schließlich auch ans Herz des Lesers.

S. Nachbaur S. J.

Der heilige Franz von Assisi.

Eine Lebensbeschreibung von Johannes Jörgensen. 8., neubearbeitete Auflage (Volksausgabe). 8° (460 S.) München 1935, Kösel & Pustet. Geb. M 6.50.

Es ist die Eigenart dieses Lebens, daß es eine größere Gemeinde mit dem Heiligen in die Art persönlicher Berührung bringen möchte, aus der es selber kommt. Man merkt kaum, daß Jahrhunderte zwischen uns und ihm liegen, nur eine Frühlingszeit weiter. Wie das Leben vorliegt, hat es nichts Rätselhaftes oder Lebensfremdes mehr; der Verfasser hat die Probe auf den innern Wahrheitsgehalt, namentlich im ersten Abschnitt, wohl bestanden. Es gereicht der Arbeit weiter zum Vorteil, daß Jörgensen im Lande des Heiligen wie zu Hause ist, die Steine bekommen Leben. Der Heilige, selbst voller Lieder, liegt zudem dem Dichter und feinfühligem Dänen gut. So gibt es, was Jörgensen von Celano rühmt, auch bei ihm selbst Bilder von der lichten Klarheit und Farbenfreude des Fra Angelico. Zur strengeren Geschichte knüpfen allerlei Anmerkungen die Fäden; die angezogene Literatur bleibt allerdings fast ganz beim Jahre 1906 stehen. Jörgensen läßt die Legende, die meist auch etwas Wirkliches zu sagen hat und vor allem den einstigen Zauber über die Jahrhunderte rettet, um Franz bestehen. Der Seitenblick von S. 390 auf eine buddhistische Parallele scheint mir abwegig, wenigstens unnötig.

S. Nachbaur S. J.

Indienbücher

Die indoarische Gesellschaftsordnung. Grundlagen und Aufbau.